

KLOSTER ZEITUNG

Nr. 29

15. Dezember 2011





Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Laacher »Ehemalige«,
liebe Oblaten,
liebe Freunde und liebe Brüder!

Wieder geht ein Jahr dem Ende zu. Wir schauen zurück und nach vorne. Was bleibt? Für mich ist die Antwort auf diese Frage ganz einfach: Es bleibt das, was wir an Liebe eingebracht haben. Was kommt? Das wissen wir nicht. Ich will den Blick jetzt nicht auf die große Welt richten. Da macht so manches Sorgen, vielleicht auch Angst. Bleiben wir in unserem Lebensumfeld.

Das gegenüberstehende Bild stammt von unserem Br. Joseph. Es heißt „Verheißung an Joseph“. Mit wenigen Mitteln, aber sehr wirkungsvoll, wird uns die Josefsgeschichte vor Augen geführt. Josef war der Mann Mariens, der Mutter Gottes. Diese erwartete ein Kind „durch das Wirken des Heiligen Geistes“ wie es im Evangelium heißt. Es ist der Messias, Jesus, der Sohn Gottes. Josef wird im Traum von einem Engel in das Geheimnis eingeführt: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“ Josef wird also der Vater des Gotteskindes, das nicht sein eigener leiblicher Sohn ist. Damit durchkreuzt Gott sein Leben, seine Pläne. Er wollte eine Frau heiraten, mit ihr Kinder und eine Familie haben, ein Auskommen, ein ganz normales Leben. Es kommt anders. Die Größe Josefs besteht darin, dass er ja sagt und sich zur Verfügung stellt. Damit verzichtet er auf ein Stück Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, wie wir das heute nennen. Ist das Dummheit?

Die Antwort soll jeder selber geben. Aber es lohnt sich, über diese Gestalt der Bibel nachzudenken. Was ist das für ein Mann? Drei Mal heißt es im Evangelium, dass Josef einen Traum hat. So hat ihn auch Br. Joseph dargestellt. Aber, recht besehen, er hat offene Augen. Träumt man denn mit offenen Augen? Der Traum, das ist die Sicht des Lebens, die von Gott kommt. Dadurch legt Gott etwas von sich selber in uns hinein. Er bewirkt damit, dass wir nicht klein, sondern groß denken. Klein denken wir, wenn sich unser Denken vorwiegend um uns dreht. Groß wird unser Denken, wenn wir uns innerlich mehr und mehr weiten, wenn die Überzeugung in uns wächst, dass unser Leben in einem großen Zusammenhang steht. Was ist das? Die meisten von uns sind keine „Größen“. Jeder ist groß, der sich auf Gott einlässt und der von Gott seinen Lebensauftrag annimmt. Was das ist, muss jeder für sich herausfinden und kann das auch. Immer hat dieser Auftrag von Gott damit zu tun, etwas mehr Liebe in die Welt zu bringen. Ganz einfach. Ja, die wirklich großen Dinge sind ganz einfach!

Noch etwas: In das Bild, das die biblische Geschichte wiedergibt, hat Br. Joseph ein Detail eingefügt, genau über dem Kopf der heiligen Josef: ein Ornament, wie es sich am Paradies unserer Kirche findet. Das soll wohl andeuten: die Geschichte spielt heute in unserem Lebensumfeld. Und Josef, das sind wir, du und ich.

Ich wünsche uns allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr Abt Benedikt

MANUFAKTUR MARIA LAACH

Anfang November fiel uns zufällig auf, dass Matthew schon seit zwei Jahren in der Manufaktur arbeitet. Grund genug für uns, kurz zurückzublicken auf das, was sich alles getan hat in diesen zwei Jahren. Wir denken mit Schrecken aber auch gerne an die Anfänge in der Hinterhofwerkstatt im alten Lehrlingsheim, heute lachen wir über die damalige Situation mit den Brennöfen. Es konnte immer nur einer brennen und wenn gleichzeitig jemand waschen wollte, brach die Stromversorgung zusammen.



Im letzten November sind wir umgezogen, in die alte Bildhauerei. In vielen Wochen haben sich die vorhandenen Räume dort total verändert. Im Erdgeschoss fingen wir an, die Bögen freizulegen und schufen somit größere und hellere Räume. Die größte Verwandlung

erlebte der erste Stock, ursprünglich reiner Lagerraum im Speicher. Die Wände sind heute isoliert und verputzt, drei Dachfenster spenden Licht und es entstand ein Raum, in dem man arbeiten kann. Br. Michael leitet von hier aus seine Glockengießerei und empfängt dort auch die zahlreichen Kunden und Gäste, die wir bislang nicht wirklich bewirten konnten.

Wir haben versucht, der neuen Manufaktur ein Gesicht zu geben. Wir wollten einen Raum zum Arbeiten, Platz für Präsentationen und eine Ecke, in der man sich auch einmal hinsetzen kann. Nach genau einem Jahr seit dem Einzug sind wir noch lange nicht fertig, aber der Weg ist, glaube ich, der richtige. Besucher und Gäste, die zu uns kommen, sind von der Atmosphäre begeistert.



Die Frage der Inneneinrichtung war sehr leicht zu beantworten. Wir hatten kein Geld und nahmen, was sich gerade anbot. Glücklicherweise boten sich wahre Schätze an. Meine Eltern stifteten das große Rückwandbuffet, Vitrinen kamen aus dem alten Naturkundemuseum der Abtei Weingarten, die schöne neugotische Kapellenbank aus dem alten Kloster Helgoland und als Frau Fiege nach Laach zog, haben wir ihren Möbelbestand drastisch reduziert bzw. umgeschichtet (das ist berlinerisch

und bedeutet: „unauffällig den Besitzer wechseln“).

Große Freude bereitet uns die neue alte Eingangstür aus der Zeit des Jugendstil. Sie stammt aus einer Abrissvilla in der Stadt Leipzig, hatte 8 Schichten DDR-Lack, an denen erst wir und später der professionelle Abbeizservice verzweifelten. Der Lack war irgendwann ab, der Leim leider auch und wir bekamen unsere Tür in Einzelteilen zurück. Vor allem das schöne Oberlicht musste komplett neu zusammengesetzt und verleimt werden.

Es ist noch so viel zu tun, aber im Werden kann man sich schon auf die Schönheit des zukünftig Fertigen freuen. So geht es uns jeden Tag.

Am 6. November durfte ich mich mit der feierlichen Profess für immer an Gott in Maria Laach binden. An dieses schöne Fest, getragen von den Gedanken, Gebeten und guten Wünschen meiner Familie, der Brüder, von Freunden, Bekannten und Mitarbeitern, werde ich mich lange dankbar erinnern. Besonders dankbar bin ich für den 9. November, meinem eigentlichen Professtag (einfache Profess). Viele Brüder und Mitarbeiter haben mich in der Werkstatt besucht und wir erlebten gemeinsam einen Nachmittag voller Austausch und Herzlichkeit.

Das Jahr geht jetzt zu Ende und ich bin sicher, das Neue wird nicht langweilig. Ihnen allen wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2012.

Br. Kilian

BEVORSTEHENDER KAUF EINES HAUSES FÜR DAS ROMA-LAGER HABESCH IN DER OSTSLOWAKEI

Die verheerenden Zustände, unter denen die Menschen in einem Roma-lager leben müssen, lassen uns keine Ruhe. In der Bevölkerung ist nur die Rede von „Schwarzen“, wenn sie von Roma reden. Die Menschen werden abgelehnt. Es grenzt an Rassismus. Die meisten denken, dieses Problem löst sich von selber. Es löst sich nicht von selber, wenn man nicht etwas für sie tut und sie in die Gesellschaft einzugliedern versucht.

Vor drei Jahren haben wir mit Spendengeldern im Zentrum dieser Wohnhütten eine Kapelle bauen können. Die Kapelle ist tatsächlich angenommen worden und zweimal in der Woche ist eine Hl. Messe in der Kapelle.

Von Anfang an überlegten wir, wie es möglich wäre, die Roma zu kultivieren und zu disziplinieren. Wie können sie planen und Verantwortung übernehmen? Es muss eine Begegnungsstätte her! Der sehr aktive Bürgermeister fand ein Haus direkt in der Nähe des Habesch.



Wir fuhren Mitte Oktober dorthin und haben nach Prüfung entschieden, dass das Haus geeignet ist. Nun müssen Vertrag und Finanzen geklärt werden. Ein zweiter Grund unserer Reise war, das hatte Romani Rose vorbereitet, Verhandlungen mit der slowakischen Regierung in Bratislava zu führen. Romani Rose selber trug auch den Plan vor, aus der Siedlung ein Modellprojekt zu machen. Immer wieder wurde uns bekundet: „Es ist kein Geld da.“ Vor allem der Bürgermeister von Secovce und wir drei vom Kellerladen in Köln und Maria Laach ließen nicht locker.



In Ländern wie Tschechien und Rumänien gab es bereits Pogrome. Der Staatsbeamte schien das Problem erkannt zu haben und versicherte, unser Anliegen an höchster Stelle vorzutragen. Drei Sozialarbeiter wurden uns von der Regierung vorgeschlagen und für die Betreuung der Roma bewilligt.

Br. Lukas

KONVENTAUSFLUG AM 18. NOVEMBER 2011

Am Freitag, dem 18. November 2011, war in Maria Laach etwas grundlegend anders als an den übrigen Tagen des Jahres: es fand keine Konventmesse statt, Tageshore, Vesper und Komplet fielen aus. Dies könnte, wäre nichts über den Anlass zu erfahren, beunruhigen, muss es aber nicht, denn der Grund war der alljährliche Konventausflug.

So machten wir uns an diesem Tag auf den Weg zur Abtei Neuburg bei Heidelberg, das diesjährige Ziel unseres Ausflugs. In der Regel des heiligen Benedikt heißt es: „Auch nehme sich keiner heraus, einem anderen alles zu erzählen, was er außerhalb des Klosters gesehen und gehört hat ...“. Diese Worte berücksichtigend, soll hier etwas, aber nicht alles von dem Konventausflug berichtet werden, um auf der anderen Seite dem Anspruch des Mitteilens gerecht zu werden.

Um 8:00 Uhr trafen wir uns also vor der Ökonomiepforte, kurz darauf begann die Fahrt mit einem Reisebus, der jedem ausreichend Platz zur Verfügung stellte. Die Fahrt verlief, soweit mir meine durch Schlaf eingeschränkte Wahrnehmung dies zu beurteilen erlaubt, ohne Zwischenfälle.

Gegen 10:30 Uhr kamen wir in Neuburg an und wurden von Abt Franziskus und den Neuburger Brüdern sehr herzlich mit einer Tasse Kaffee und Gebäck begrüßt. Um 11:00 Uhr - das Konventamt wurde für uns verschoben - feierten wir gemeinsam die Heilige Messe in der frisch renovierten Abteikirche. Im Anschluss an die Messe nahmen wir zusammen mit den Gästen der



Abtei im Refektorium das Mittagessen ein. Die Lauchcremesuppe - eine Spezialität des Kochs, wie man uns sagte - eröffnete ein ganz vorzügliches Mittagmahl. Der besondere, nicht alltägliche Anlass gestattete uns das Gespräch beim Essen. Dies war eine schöne Möglichkeit miteinander in Kontakt zu kommen.

Anschließend lud uns Abt Franziskus zu einem kurzen Vortrag über ein Kunstobjekt seiner Nichte ein. Die Gedanken und Impulse von Abt Franziskus waren stimungsvoll und geistig anregend. Übergangslos fand dann um 14:30 Uhr eine



Führung mit fachkundiger Erläuterung in der renovierten Kirche durch den verantwortlichen Architekten statt.

Danach bot sich für uns die Gelegenheit, bis zum Kaffee im Gelände der Abtei spazieren zu gehen und dort noch diverse Dinge zu entdecken. So ging es vorbei am Gästehaus, den Gewächshäusern, der Efeusammlung, dem Hofladen, der Ökonomie, der Quellwasserabfüllanlage, der Brauerei und dem Klausurgarten.

In Neuburg gibt es eine Quelle, die für ihr qualitativ wertvolles Wasser in der Umgebung so bekannt ist, daß man die eben erwähnte Quellwasserabfüllanlage eingerichtet hatte. Dieses Wasser wird auch in der Brauerei verwendet, bestimmt ein Grund für ein ganz vorzügliches und sehr schmackhaftes Bier.

Nach dem Spaziergang luden uns die Brüder zu Kaffee und reichlich Kuchen ins Refektorium ein. Um 17:30 Uhr beteten wir

dann die Vesper nach dem Münster-schwarzacher Psalter. Dies war dann auch der Abschluss des Tages in Neuburg und so machten wir uns anschließend auf den Heimweg. Zum Abschied schenkte uns Abt Franziskus ein paar Kisten des herrlichen Klosterbieres. Gegen 19:30 Uhr kamen wir wieder wohl behalten in Maria Laach an. Mit Dank blicken wir auf einen wunderschönen, von besonderer Gastfreundschaft geprägten Tag in Neuburg zurück.

Br. Cassian

BRUDER HILARIUS UND DIE GRÜNE SCHÜRZE

Auch in diesem Jahr luden die Gräfin der Insel Mainau, Bettina Bernadotte, und Karl Zwermann, Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft von 1822 e.V. (DGG), wieder zur ihrer Jahresversammlung auf die Insel Mainau ein. Das ins Licht der goldenen Oktobersonne getauchte Herbstlaub des alt-ehrwürdigen Baumbestandes strahlte an diesem Wochenende mit den zigtausenden Dahlienblüten um die Wette. Der Leitsatz der DGG

„Gärtnern um des Menschen und der Natur willen“

wird an diesem Ort gelebt und ist somit die ideale Kulisse - auch für die Ehrungen der DGG an Menschen, die dieses Motto auch leben.

Einer der Preise die in diesem Jahr vergeben wurden, ist die „Grüne Schürze der Mainau“. Dieser Preis wurde von Graf Lennart & Gräfin Sonja Bernadotte ins Leben gerufen und soll - wie die Tochter

(und Nachfolgerin) Gräfin Bettina Bernadotte es ausdrückt - an Menschen gehen, „die sich um das Gärtnern, die Liebe zur Natur, und die Bedeutung des Gärtnerns im Leben der Menschen verdient gemacht haben“. Zu den prominentesten Schürzen-trägern gehört Königin Silvia von Schweden.

Rückblende:

Als wir im März 2011 die Goldprofess von Bruder Romanus & Bruder Hilarius feierten, gehörten zu den geladenen Gäste auch die DGG-Pflanzenbotschafterin Heike Boomgaarden und der Leiter der Gartenakademie RLP Werner Ollig. Daraus ergaben sich weitere Begegnungen zwischen Bruder Hilarius u.a. auch mit DGG-Präsident Karl Zwermann und Heike Boomgaarden. Schnell war diesen klar, das Bruder Hilarius zu den Menschen gehört, auf die der Leitsatz der DGG zutrifft und er somit auch den Anspruch der „Grünen Schürze“ erfüllt. Und auch Gräfin Bettina war sicher, mit Bruder Hilarius einen würdigen Träger der Auszeichnung gefunden zu haben.

Jeder Mensch - egal ob Besucher, Kunde, Mitbruder oder Mitarbeiter - kann die Natur- & Erdverbundenheit des Leib & Seele-Gärtners Bruder Hilarius spüren. Ebenso seine Heiterkeit und Freude, die sich in seinen Ordensnamen Hilarius widerspiegeln. Die Begegnung mit ihm sei ein Erlebnis, so DGG-Präsidiumsmitglied Werner Ollig in seiner Laudatio. Weiter heißt es, dass er Mitmenschen begeistern und „das Leben erklären kann“. Er wird nicht müde, das Empfinden für Natur und Pflanzen zu vermitteln und an die Menschen in seiner Umgebung weiter zu geben. Nicht weniger wichtig und bemerkenswert ist die Klostersgärtnerei, die

er mit seinem Team zu einem Gartencenter mit einmaligen Charme und hoher Qualität an Ware, Auswahl und Service umstrukturiert hat.



Zur „Grünen Schürze“ das passende Werkzeug - ein Spaten. Fürstin Bettina (Bildmitte) & Bruder Hilarius (rechts)

Am 14. Oktober 2011 fand die Ehrung auf der Insel Mainau im Beisein vieler „Schürzenträger“ statt. Nachdem Gräfin Bettina ihrem Ehrengast die Grüne Schürze übergestreift hatte, wurde gemeinsam mit einem „Skál“ - das die schwedischen Wurzeln der Bernadottes offenbarte - angestoßen. Bruder Hilarius’



Bruder Hilarius in seinem Element: Gräfin Bettina, Werner Ollig und Heike Boomgaarden hören gespannt zu.

schwungvoller Dankesrede folgte der Tonus eines gregorianischen Chorals und danach gemeinsam „Großer Gott, wir loben dich“. Ein wahrlich guter Höhepunkt für einen gelungenen Abend in einer sehr angenehmen Atmosphäre, der Raum für viele schöne und interessante Begegnungen und einige neue Bekanntschaften mit sich brachte. Und was aus solchen Begegnungen und Bekanntschaften in Zukunft wachsen wird, darauf können wir gespannt sein ...

Ein großer Dank gebührt sicherlich den Menschen, die diese Begegnungen möglich gemacht haben: Gräfin Bettina Bernadotte für die herzliche Aufnahme, dem Team der DGG für all ihre Bemühungen und vor allem das freundschaftlichen Engagement von Karin & Karl Zwermann, Heike Boomgaarden und Werner Ollig.

Mehr Informationen zur Verleihung, zur Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, Ihren Aufgaben, den Zielen und Projekten, wie das Netzwerk Pflanzensammlungen oder die Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten (kurz BAGS), und den Menschen die dahinter stehen, findet man unter www.dgg1822.de und www.mainau.de.

Matthias Alter

„EIN LEUCHTTURM DES KONFESSIONELLEN BUCHHANDELS“

So heißt es in der Preisbegründung der Jury, die seit 2003 im Namen der unabhängige Fachzeitschrift BuchMarkt die Auszeichnung Buchhandlung des Jahres verleiht, um das Engagement und den Ideenreichtum von Buchhändlern zu

würdigen. Die Jury zeichnete in diesem Jahr fünf Gewinner in vier verschiedenen Kategorien aus.

Als erste christliche Buchhandlung haben wir es geschafft, zur Buchhandlung des Jahres 2011/2012 in der Kategorie Spezialbuchhandlung gekürt zu werden. Besonders stolz sind wir auf die Preisbeurteilung der Jury, in der es heißt:

„Die besondere Atmosphäre des Klosters Maria Laach greift die Buch- und Kunsthandlung *Ars Liturgica* im Besitz der Benediktiner zu Maria Laach in ihrem 2009 erweiterten Ladenkonzept auf. Auf 440 Quadratmetern präsentiert man neben einem allgemeinen Buchsortiment mit den Schwerpunkten Religion und Lebensgestaltung ausgewählte Kunstartikel sowie ein Sortiment an Karten, Kalender und CDs. Außerdem ist es geglückt, sich mit der Veranstaltungsreihe „Laacher Forum“ zu einem kulturellen Treffpunkt zu entwickeln. Bis zu 500 Zuhörer reisen an - ebenso wie namhafte Autoren. Ein stimmiger Gesamtauftritt in einer ganz besonderen Architektur - ein Leuchtturm des konfessionellen Buchhandels, von dem sich allgemeine Sortimente etwas abgucken können.“

Im Oktober dann wurde uns im Rahmen der Frankfurter Buchmesse der Preis verliehen. In der Laudatio von Hans Frieden heißt es dann: „Eine Klosterbuchhandlung ist eine Klosterbuchhandlung - denkt man gemeinhin - und tappt so prompt in die selbst gestellte Vorurteilsfalle. Allein schon ein Blick ins Internet muss dem Zweifler genügen. Dort finden wir nicht nur die wunderbare sprachliche und kulturgeschichtliche Verbindung: „ars liturgica - online shop“! Auch nach weiterem Hinschau-



en wird klar: Hier wird die Tradition nicht den Traditionalisten überlassen ... Nichts ist so, wie man es erwarten würde. Folgerichtig heißt der Publikumsprospekt weder „Neues aus der Bücherwelt - für sie ausgesucht“ oder gar „Das Kloster empfiehlt“, sondern „Durchatmen“. Ich habe selten einen so aussagekräftigen wie einladenden Titel bei einem Prospekt entdeckt.“

Wir alle freuen uns über diesen Preis, weil er mitten aus der Buchbranche kommt und uns zeigt, dass uns mit unserer neuen Ladengestaltung etwas Besonderes gelungen ist.

Johanna Nies

EINWEIHUNG UNSERES RENOVIERTEN GASTFLÜGELS AM 25.11.2011, DEM GEDENKTAG DER WIEDERBESIEDLUNG UNSERES KLOSTERS

Ansprache von Abt Benedikt bei der Einweihung des renovierten Gastflügels

Es ist ein freudiger Anlass, der uns hier zusammen führt- musikalisch erfreut uns unser Abteiorganist Johannes Trümp-

ler -: der Abschluss der Sanierungsarbeiten an unserem Gastflügel. Ich begrüße Sie alle von Herzen. Es ist sehr angebracht, diese Begrüßung etwas zu entfalten und sie mit Dank zu verbinden. Dieser Dank geht freilich zuerst an Gott, und so werden wir nachher bei der Segnung der renovierten Räume das „Großer Gott, wir loben dich“ singen. Dahinter steht die Überzeugung, dass ohne Gottes Segen nichts gelingen und gut werden kann. Den Dank gegenüber Gott setze ich ganz bewusst an den Anfang; er soll den Dank an die vielen, die hier auf irgendeine Weise beteiligt waren, sozusagen umfassen. Im Kloster lautet die Formel für das Danken „Vergelt's Gott!“. Das ist sehr sinnvoll, denn wir können unmöglich angemessen danken für das, was in so kurzer Zeit hier durch so viele fleißige Hände geschehen ist. Das muss Gott auf seine Weise gut machen.

Als wir im Februar d.J. mit dem Räumen des Gastflügels und dann Anfang März mit den Abbrucharbeiten begannen, ging dem eine längere Phase der Überlegung voraus. Seit langem war klar, dass im Gastflügel Handlungsbedarf war. So charakteristisch und manchem lieb geworden das alte Erscheinungsbild war, es konnte den berechtigten Bedürfnissen nicht mehr entsprechen. Vom Kloster aus hätten wir allerdings noch nicht gewagt, ein so umfangreiches und aufwendiges Unterfangen in Angriff zu nehmen. Der nachdrückliche Impuls kam aus unserem

- Freundeskreis. So begrüße ich den Vorsitzenden, Herrn Gernot Mittler, und die anwesenden Mitglieder des Vorstandes sowie alle anwesenden Mitglieder unseres Freundeskreises. Der genannte Impuls war mit Taten verbunden, mit einem ganz entscheidenden Einsatz, und zwar durch-

gehend. An dieser Stelle nenne ich auch die Zahlen: Die Investition Sanierung Gastflügel beläuft sich auf rd. 2,5 Mio. Euro. 300.000 Euro hat unser Freundeskreis eingebracht, 2,2 Mio. Euro hat somit die Abtei zu finanzieren. Dankbar sind wir auch für einige Spenden, die für das Projekt „Gastflügel“ bei uns eingegangen sind.

- Da wir bei den Zahlen sind, nenne ich unseren Kfm. Leiter, Herrn Thomas Schäfer. Ihm wurde ein hohes Maß an Klugheit in der Planung und Berechnung, an Wachsamkeit und Umsicht in der Durchführung abverlangt.

- Ich nenne unseren Wirtschaftsbeirat und sein planerisches und überwachendes Engagement. Namentlich nenne ich Herrn Olaf Laubenthal, der sich auch bei diesem Großprojekt wieder mit solider, zuverlässiger Kenntnis bautechnisch eingebracht hat.

- Leitender Architekt war Herr Hans-Josef Scheer, der schon zuvor, beispielsweise bei der Buch- und Kunsthandlung, sein Können unter Beweis gestellt hat. Es ist schon eine Leistung, in relativ kurzer Zeit, von Februar bis Anfang November, termingerecht ein solches Projekt zu meistern mit verschiedensten Gewerken und vielen Firmen und Mitarbeitern. Ihm standen zur Seite Herr Christian Kistner und Frau Laura Gorny. Herr Kistner hat sich nicht nur fachlich hervorragend eingebracht; er hat auch viel Einfühlungsvermögen für die Wirklichkeit Kloster aufgebracht und bestens mit uns kooperiert. Das verdient Erwähnung.

- Nicht vergessen sei das einvernehmliche Miteinander mit den zuständigen Denkmalpflegebehörden auf Landes- und

Kreisebene. Von hier kamen gute Anregungen; vor allem aber war klar, dass die hohe Qualität der Ausprägung im Bauhaus-Stils, die das Gebäude seinerzeit erfahren hat, bei der Renovierung unbedingt zu berücksichtigen ist.

- Die beteiligten Firmen kann ich nicht einzeln nennen, es sind zu viele. Insgesamt wurde gute, saubere Arbeit geleistet, und es hat geklappt. Die ausführenden Arbeiter waren engagiert bei der Sache, und nicht zuletzt waren sie umgänglich und freundlich. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

- Auch unsere Klosterhandwerker waren beteiligt: Br. Marianus mit seinem Elektriker-Team, das Duo unserer Klempner- und Installationswerkstatt Joachim Möller und Sebastian Luxem, Br. Joseph und Eckart Eller von unserer Malerwerkstatt. Br. Joseph gebührt ein besonderer Dank für sein künstlerisches Empfinden, das er eingebracht hat. Im gesamten Gastflügel hängen übrigens Kunstwerke von Br. Joseph und Br. Lukas. Das ist schon etwas Besonderes, auf das wir stolz sind! Dann Edgar Rader mit seinen Mitarbeitern der Kunstschmiede und Bildhauer Otto Ley; nicht zu vergessen Arthur Soetebier von unserer Schlosserei. Unsere Gärtner haben noch rechtzeitig zum heutigen Fest die Außenanlagen neu bepflanzt. Wie arm wären wir ohne Pflanzen und Blumen, die unser Herz erfreuen! Nicht vergessen sei unser Bernd Höper, der für die Entsorgung im ganzen Klostergelände zuständig ist. Auch ihm wurde viel abverlangt.

- Als es im Februar darum ging, dieses große Gebäude des Gastflügels vom Keller bis unters Dach auszuräumen, war uns etwas mulmig zumute. Wer sollte diese enorme Arbeit leisten? Man hätte sie an

Firmen vergeben können; aber dadurch wären die Kosten erheblich gesteigert worden. Uns fiel ein, dass wir in Köln gute Freunde haben: bei der Aktion Kellerladen im Stadtteil Bilderstöckchen. Und es kam ein Angebot zur Hilfe von der Laufgemeinschaft Laacher See. Beide Gruppen haben sich an einem Wochenende, Freitagmittag bis Samstagabend, in fast atemberaubender Weise engagiert. Das war alles andere als selbstverständlich, uns ist das sehr wohl bewusst. Es ist ein besonderes Zeichen der Verbundenheit mit unserem Kloster. Als es dann ums Einräumen ging, waren unsere Kölner wieder dabei. „Das ist Ehrensache“, sagten sie. Über diese Aussage habe ich mich ganz besonders gefreut.

- Etwas heikel war in diesem Zusammenhang das Wegräumen der Bücher. Zwei große Räume im Gastflügel wurden bisher ja von der Bibliothek genutzt. Die Bücher mussten weichen, um den Menschen Platz zu machen. Vorausschauend kann ich erwähnen, dass im nächsten Jahr die dringende Erweiterung der Bibliothek ansteht. Ein Bibliotheksmagazin muss erstellt und die sog. Jesuitenbibliothek renoviert werden. Aber bleiben wir im Hier und Heute: ca. 1.250 m Bücher - so drückt man das aus - mussten aus dem Gastflügel ausgeräumt und teils ausgelagert, teils an einem anderen Ort aufgestellt werden. P. Petrus und Frau Langenbahn haben mit vielen freiwilligen Helfern ein hohes Maß an Arbeit bewältigt.

- Aus der Reihe all dieser fleißigen Helfer ragen zwei heraus, und es ist keine Geringschätzung der anderen, wenn diese besonders genannt werden: das Ehepaar Hermann und Elmara Vetter aus Worm, Verwandte unseres verstorbenen Br.

Amandus. Beide sind jetzt seit vielen Wochen ehrenamtlich hier bei uns im Einsatz, und ich kann ohne Übertreibung sagen, wir würden jetzt nicht Einweihung feiern können, wenn sie sich nicht in dieser so schönen Weise eingesetzt hätten.

- Ich nenne unsere beiden derzeitigen Gastpatres Viktor und Timotheus mit ihren Mitarbeiterinnen Frau Mühlhausen, Frau Mörch, Frau Schmitt-Volk. Für sie war die Renovierung ein Anliegen, aber auch eine große Herausforderung. Sehr viel war zu bedenken, zu planen, zu gestalten und zu bewältigen. Nun ist zu sehen, dass es sich gelohnt hat. Zunächst ist jetzt noch von einer kurzen Phase, in der unter veränderten Gegebenheiten neue Wege zu suchen sind, auszugehen. Bald schon wird sich das Neue bewähren, und allemal sind wir froh über das, was geworden und wie es geworden ist.

- Der renovierte Gastflügel, über den wir uns freuen und auf den wir stolz sind, wäre nicht denkbar ohne P. Wigbert und P. Athanasius, die jahrzehntelang bei unseren Gästen Dienst taten zusammen mit unseren ehemaligen Mitarbeiterinnen Frau Kranz, Frau Kreitz und Frau Zepp. Man kann es nur so sehen, dass das Neue auf dem Alten aufbaut. Über viele Jahre hin ist hier gut und mit Hingabe und Einsatzfreude gearbeitet worden. Das darf nicht vergessen werden; es verdient hohe Anerkennung.

- Unserer ganzen Klostergemeinschaft ist, gemäß der Mönchsregel des hl. Benedikt, die Aufnahme von Gästen ein Anliegen. Und so war klar, dass hier zu investieren war, um unserem benediktinischen Auftrag in Kirche und Welt gerecht zu werden. Wir alle freuen uns über ein gelungenes Werk.

Nach dieser langen, aber notwendigen Aufzählung sage ich nun endlich Dank, einen Dank, der aus vollem Herzen kommt. Vom bautechnischen Ablauf her ist zu sagen, dass alles ohne Unfall und ohne große Schäden vor sich ging. Was mir besonders wichtig ist: unser Kloster kann auf Menschen zählen, die zur Stelle sind, wenn wir Hilfe brauchen, und die sich in bewundernswerter Weise einbringen. Wir haben Freunde und gute Helfer und Berater, das stelle ich mit Freude fest. Wieder einmal ist deutlich geworden: Keiner für sich allein. Es geht nie allein - und es ist auch nicht schön allein; gemeinsam ist es immer besser. Zum Menschsein gehört, dass wir einander brauchen. Und das macht auch das Leben reich. Unser Dank, den ich Ihnen allen im Namen unserer ganzen Klostergemeinschaft ausspreche, verbindet sich mit unserem täglichen Beten vor Gottes Angesicht. Wenn wir Mönche „Vergelt's Gott!“ sagen, dann ist darin die Bitte enthalten, dass Gott auf seine, das heißt göttliche Weise einspringt. Wir Menschen sind begrenzt, auch darin, unsere Dankbarkeit angemessen auszudrücken. Auch da muss Gott uns helfen. Also: Ihnen allen ein herzliches Vergelt's Gott!

Ansprache von Gastmeister P. Viktor beim Festakt zur Eröffnung des renovierten Laacher Gastflügels

Nein, bitte nicht! Sie brauchen nichts zu verändern. Lassen Sie alles, wie es ist! Für uns ist es ein Stück Zuhause.

Lieber Vater Abt, liebe Mitbrüder, verehrte Gäste!

Das haben wir Gastpatres oft gehört, als es sich herumzusprechen begann, daß der Gastflügel renoviert werden sollte. Die Gäste, die den alten Gastflügel kannten, fühlten sich darin beheimatet. Sie liebten ihn so, wie er war: mit den vielen Stufen, weiten Wegen, dunklen Fluren, knarrenden Böden, knallenden Türen, quietschenden Betten und den sanitären Anlagen aus Urgroßmutterzeiten. Die Gäste haben diese altertümlichen Verhältnisse gerne in Kauf genommen und mit Geduld und Humor ertragen, weil ihnen etwas ganz anderes wichtig war: Sie wollten wirklich im Kloster zu Gast sein - nicht in einem Hotel, nicht in einem Tagungshaus, sondern im Kloster: da, wo die Mönche leben. Deshalb war die größte Befürchtung von Gästen, daß mit der Renovierung der klösterliche Charakter des Gastflügels verloren gehen könnte.

Zum Glück können wir heute feststellen: Das Gegenteil ist durch den Umbau eingetreten. Die verschiedenen Veränderungen tragen im Effekt direkt oder indirekt dazu bei, das Haus vor allem leiser zu machen. Das bedeutet für die Kloster Gäste: weniger Geräusche, weniger Unruhe, weniger Störung, weniger Ablenkung; mehr Stille, mehr Geschütztheit, mehr Zurückgezogenheit, mehr Konzentration, mehr Raum für die Seele. Mit einem Wort: Der Umbau hat den klösterlichen Charakter des Gastflügels nicht gemindert, sondern gemehrt. Darin liegt der wichtigste Nutzen, den die Erneuerung des Gastflügels den Gästen beschert.

Der Gastflügel ist der Teil unseres Klosters, wo Platz ist für Menschen, die für ein paar Tage ihren Alltag unterbrechen wollen, um abzuschalten und sich zu regenerieren, um Lärm und Hektik hinter sich

zu lassen, um Zeit für sich zu haben und den inneren Kompaß neu zu stellen. Der erneuerte Gastflügel kann unter besseren Bedingungen diesen Zweck erfüllen und so seinem eigentlichen Ziel dienen: der Begegnung von Gott und Welt im Kloster.

Wie hat man sich diese Begegnung vorzustellen? Menschen kommen aus der Welt ins Kloster und suchen nach Gott. Ist es das, worum es bei der benediktinischen Gastfreundschaft geht? Falsch. Das benediktinische Konzept von Gastfreundschaft ist ein anderes. In der Welt, im Leben der Menschen, ist Gott geheimnisvoll verborgen. Die Menschen, die hierher kommen, bringen dem Kloster also keine gottlose Welt, sondern das Geheimnis ihres Lebens. Und das Kloster öffnet ihnen einen Raum, wo dieses Geheimnis wohnen und wachsen kann. Das ist der Sinn des Gastflügels. Allen, die der großartigen Idee der benediktinischen Gastfreundschaft in unserem Kloster eine Zukunft gegeben haben, gebührt Dank. Die heutige Feier ist der passende Anlaß, um diesen Dank auszusprechen. Der eigentliche Dank besteht aber nicht in den Worten, die heute gesagt werden. Der wahre Dank besteht in den dankbaren Gästen, die von den klösterlichen Tagen in unserem Haus innerlich gestärkt in ihren Alltag zurückkehren. In ihn dürfen sich alle eingeschlossen fühlen, die das ermöglicht haben.

Botschaft der Gastpatres Viktor und Timotheus zur Eröffnung des renovierten Laacher Gastflügels

Von Februar bis November dieses Jahres wurde der Gastflügel der Abtei Maria Laach umfassend renoviert. Das Gebäude wurde im 19. Jahrhundert von den Jesuiten

als Studienhaus errichtet und dann in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts von den Benediktinern im Zeitstil modernisiert. Nach jahrzehntelanger intensiver Nutzung zur Unterbringung der Kloster Gäste wurde das Haus jetzt rundum erneuert und heutigen Erfordernissen angepaßt. Im renovierten Gastflügel stehen 33 Zimmer zur Verfügung, die alle mit eigener Naßzelle ausgestattet sind. Darunter befinden sich sechs Doppelzimmer und zwei Zimmer mit behindertengerechter Einrichtung. Ein Aufzug ermöglicht es, ohne Treppensteigen in den ersten und zweiten Stock zu gelangen. Der Speisesaal wurde erweitert, damit die Gäste bei den Mahlzeiten ausreichend Platz haben. Es wurde ein gemütlicher Aufenthaltsraum geschaffen, wo geselliges Zusammensein möglich ist. Neue und vergrößerte Seminarräume wurden eingerichtet, die mit moderner Tagungstechnik versehen sind. Lichtdurchflutete Lesezimmer bieten sich an verschiedenen Stellen des Hauses als reizvolle Treffpunkte an. Eine neue Hauskapelle lädt zu innerer Sammlung ein und kann für Gottesdienste genutzt werden.

Der renovierte Gastflügel dient einem zentralen Auftrag des Klosters: der Verwirklichung der benediktinischen Gastfreundschaft. Benedikt von Nursia (+ 547), der Gründer des Ordens, schreibt in seiner Klosterregel, daß alle Fremden, die kommen, aufgenommen werden sollen wie Christus. Darum sollen die Mönche bei der Ankunft eines Gastes Eifer und Sorge zeigen und sich mit aller Aufmerksamkeit seiner annehmen. Schon der hl. Benedikt spricht die Erfahrung aus, daß Gäste dem Kloster nie fehlen, und gibt deshalb die Anweisung, es sollen immer genügend Betten bereitstehen.

In einer Zeit, die von rastloser Betriebsamkeit geprägt ist, empfinden viele Menschen Klöster als Oasen der Ruhe. Der gleichmäßige Tagesrhythmus im Wechsel von Gottesdiensten und Mahlzeiten, persönlicher Zurückgezogenheit und freundlichem Kontakt wird von Gästen als wohltuend und heilsam erlebt. Die klösterliche Zurückgezogenheit ermöglicht es, das eigene Lebenstempo zu entschleunigen und der Seele Zeit zu lassen, zu sich selbst zurückzukehren. Im Lebensraum der Mönche wird spürbar, daß es mehr gibt als Äußerliches und Oberflächliches. Die klösterliche Umgebung öffnet den Zugang zu einer Wirklichkeit, die größer ist als die von Menschen gemachte Welt. Exerzitienkurse, Besinnungswochenenden und die Tage „Zu Gast im Kloster“ geben den Gästen zusätzliche Anregungen, jener Wirklichkeit näherzukommen, die im menschlichen Leben unsichtbar wirksam ist und alle menschlichen Wege zu einem guten Ziel führen will.

Sanierung Gastflügel St. Gilbert

Die anspruchsvolle Herausforderung ist gelungen, der Gastflügel wurde termingerecht eröffnet und die ersten Gäste konnten bereits am 04.11.2011, nach knapp 9-monatiger Bauzeit, ihre Zimmer beziehen.

Im 19. Jahrhundert wurde das Gebäude von den Jesuiten als Studienhaus errichtet. Um 1930 modernisierten die Benediktiner unter dem Architekten Martin Weber das Gebäude im Bauhaus-Stil, mit großem Eingriff in die vorh. Optik und Bausubstanz.

Bei unserer jetzigen Renovierung hatten wir keinen neuen Gestaltungsauftrag,

sondern Ziel unserer Aufgabe war es, das Leben, Arbeiten und Wohnen angenehmer zu gestalten. Daher wurden die früheren Stilelemente des Bauhauses, eine reduzierte und ruhige Formensprache, in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege übernommen und weitergeführt.

Der größte Wunsch der Gastpatres war es mehr „Ruhe“ ins Gebäude zu bekommen, die Gastzimmer mit Sanitärzellen zu erweitern und die Seminarräume funktionell auszustatten.

So begann unsere Arbeit bereits im September 2010 mit einem großen weißen Blatt Papier. Bewaffnet mit Zollstock, Maßband, Laser-Messer und Nivelliergerät wurde der komplette Gastflügel aufgemessen, mit dem Ziel, genaue Detailpläne zu erstellen. Die vorh. Bestandspläne konnten dabei nur für den Außenriss herangezogen werden, da sich die Struktur im Gebäude mehrfach geändert hat und mit den vorh. Unterlagen nicht übereinstimmte.

Bei der Erkundung wurde das Tragwerksplanungsbüro Frett+Weber aus Mendig hinzugezogen, mit denen wir in enger Zusammenarbeit das vorhandene statische System mit unzähligen Stahlträgern, Fachwerkkonstruktionen und Glockenturmaufbau erforscht und nachgerechnet haben.

Die Prüfstatik wurde vom Ing. Büro Henneker-Hübner-Racke aus Mayen aufgestellt. Die Sicherheitsbeauftragte Fr. Petra Thies aus Bell hat die Sicherheits- und Gesundheitskoordination in der Bauphase übernommen.

Erst nach diesen Vorbereitungen konnte ein „genauer“ Entwurf der neuen Gästezimmer gezeichnet werden. Der Entwurf

wurde mit den Gastpatres, Mitbrüdern, den Fachingenieuren Thomas Schmitz, Polch (Elektro) und Rolf Schumacher, Etringen (Heizung/Lüftung/Sanitär), Beratern und Mitarbeitern des Denkmalschutzes in mehreren Gesprächsrunden und Diskussionen verfeinert.

Als der Entwurf stand, der Bauantrag gezeichnet war kam nun die große Frage auf: „Wohin mit Möbeln und Büchern? - Wer hilft beim Räumen?“. Der Wunsch war, wertvolle, alte Möbel wieder in die neuen Gästezimmer zu verteilen. Damit kein Chaos entsteht, wurden die Möbel aufgemessen, ein Möbelbuch erstellt, die Bestandsmöbel in den neuen Entwurf verteilt und vor dem Auszug beschriftet.

Die Räumung des Gastflügels geschah dann im Februar mit vielen freiwilligen Helfern, wie z.B. die Laufgemeinschaft Laacher See sowie den Freunden aus Köln vom Kellerladen e.V.

Der erste Hinweis auf den Beginn der Bauphase waren die von der Fa. Kayser aus Plaidt auf dem Kirchenvorplatz aufgestellten Büroraumcontainer. In diesen wurden die Pforte mit der Telefonzentrale sowie die Sprechzimmer während der Bauphase ausquartiert.

Der erste Handschlag im Gebäude war den Klosterhandwerkern vorbehalten. Sie haben die großen Zuleitungen in der Elektro- sowie Wasserversorgung gekappt, so dass Anfang März die Fa. A-Tec aus Koblenz ohne Rücksicht auf vorhandene Installationen mit den Abbrucharbeiten beginnen konnte.

Die ersten Wochen waren für die Planung sehr entscheidend, die Werk-

planung musste laufend an die neu gefundenen Bau- und Bestandteile angepasst werden. Die Leitungsführung der Sanitärstränge wurden den vorhandenen Holzbalkenlagen angepasst, so dass der statische Eingriff in das Gebäude so gering wie möglich gehalten werden konnte.

Parallel zu den Abbrucharbeiten bei Wänden und Böden, nahm die Fa. Krehel+Künhold aus Weibern die Solnhofer Platten im Erdgeschoss auf und verlegte diese, frisch gesäubert und gereinigt, am Ende der Bauphase wieder in den Fluren des Gastflügels.

Die Rohbaufirma Kohlhaas aus Andernach fing im März mit dem Ausschachten der Schachtgrube für den Aufzugschacht an und bohrte in 2 Monaten den massiven Aufzugs-Kern durch alle Geschosse bis 5cm unter Dach.

In einigen Achsen liefen die Wände auf die Fenster zu und verhinderten somit das komplette Öffnen. Daher haben die Zimmermänner von der Fa. Klaes aus Weiler nach statischer Überprüfung die vorhandene Holzbalkendecke mit Stahlträgern verstärkt, im Anschluss das Holzgefache entfernt und somit war die Möglichkeit geschaffen die Zwischenwände an anderer Stelle wieder aufzubauen.

Im April war dann der Baukörper richtig leergeäumt und die Trockenbaufirma G+K aus Neuwied konnte anfangen, die ersten Trockenbauplatten anzuliefern und die einzelnen Bäder und Zwischenwände aufzubauen.

Begleitend zum Trockenbau wurden die Rohinstallation der Technische Gebäudeausstattung, wie Elektro (Fa. Pretz, Koblenz) und Heizung/Lüftung/Sanitär (Fa. Leersch,

Mayen) aufgebaut, um die Trockenbauwände wieder schnell schließen zu können.

Kaum waren die Wände geschlossen, kamen die Estrichleger von der Fa. Dott aus Urmitz, um dem Gebäude eine neue Ebene zu geben. Im Obergeschoss war dabei die Herausforderung die verschiedensten festen Anschlusshöhen an die Bestandsgebäude herzustellen. Dies konnte nur durch die Anhebung des kompletten Fertigbodens um eine Treppenstufe ermöglicht werden.

Diese Anhebung des Fertigbodens gab nun auch der Dachdeckerfirma Wetzlar, Kempenich, die Möglichkeit, die Balkone und Dachterrassen normgerecht neu anzudichten und die Flachdachflächen zu sanieren.

Die lange Trocknungszeit des Estriches nutzte die Fensterfirma Jeub aus Niederrissen, um die alten Holzfenster auszubauen und durch neue Holzfenster auszutauschen. Die neue, optisch dem alten Zustand nach dem Umbau von 1929/1930 angepasste Sprossenteilung dürfte den Besuchern des Kirchenvorplatzes als größte Änderung nach der Bauphase auffallen.

Nachdem die Fa. Kunze aus Wassenach die Stahlzargen gesetzt hatte, konnten die Verputzer von der Fa. W+S aus Plaidt mit den Innenputzarbeiten beginnen.

Die Räume nahmen zunehmend Gestalt an, und so konnte die Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung unter den Decken montiert werden, bevor sie von den Trockenbauern geschlossen wurde.

Somit kam nun der Startschuss für die Fliesenleger (Fa. Schmalkoke, Kottenheim).

Trotz der Erschwernis der im schiefen Winkel verlaufenden Wänden im Bestand konnte das gewünschte Fugenbild im Achsraster eingehalten werden.

Die Firma Stingl aus Nornborn legte parallel zu den Fliesenlegern in den Gastzimmern mit den Malerarbeiten los. Es wurde auf den Trockenbauwänden ein Streichputz aufgetragen und alle Flächen gestrichen.

Als die Farben trocken waren, ging es für die Fa. Bembé mit dem Parkettarbeiten los. 1600m² Boden mussten in den nächsten Wochen gelegt werden. In den Fluren wurde die alte Würfelstruktur zitiert und durch eine Ader vom Randfries getrennt.

Im Anschluss zu den Bodenarbeiten konnten die Türen von der Fa. Peters aus Sohren gesetzt werden. Im Obergeschoss wurden die Rundbogentüren dem alten Bestand nachempfunden und durch Schallschutztüren mit aufwendigen Furnierarbeiten ersetzt.

Die Barrierefreiheit im Gebäude wurde einerseits im Inneren durch einen Aufzug von der Fa. Kone, Koblenz, und von der Parkplatzebene durch eine Hubbühne von der Fa. Geba aus Hanstätten erreicht. Die neue Rampe von der Fa. Ollig aus Kollig ermöglicht nun auch einen rollstuhlge-rechten Zugang von der Kirchenvorplatz-seite.

Die gebrauchten Bestandsmöbel wurden teils von der Firma Hanstein aus Mendig, sowie Br. Nikolaus und weiteren Klosterhandwerkern aufgearbeitet.

Doch für die komplette Einrichtung haben noch viele Ergänzungsmöbel

gefehlt. Diese wurden von der Klosterschreinerei Seiler (Schränke, Anpassung Türen), Holzwerkstätten Lunnebach, Koblenz (Betten, Schränke, Schreibtische), Brune GmbH & Co.KG, Königswinter (Seminarmöbel), Möbelhaus Brucker, Kall/Eifel (Sessel) sowie der Firma TenHaff, Ellern (Sitzbänke) ergänzt.

Die neuen Vorhänge im Gastflügel sowie der Teppichboden im Aufenthaltsraum und im Lesezimmer KG wurde von der Fa. Mintgen, Mendig, geliefert und montiert.

Erst sehr spät wurde die Entscheidung für das Buffet im Speisesaal (Fa. Metternich, Erftstadt) sowie der Gastküche (Fa. Palux, St. Augustin) getroffen. Doch pünktlich zum Empfang der ersten Gäste waren auch diese Räume fertiggestellt.

Die Bauendreinigung erfolgte durch die Firma Darist aus Mayen. Sie nahm den Kampf gegen Zementschleier, Staub und große Müllberge auf.

Für den Feinschliff im Gebäude waren wieder die Klosterhandwerker vor Ort im Einsatz.

Die Kunstschmiede reparierte und ergänzte das bestehende Geländer, die Elektrowerkstatt hängte unzählige Lampen auf und machte in über 130 Räumen wieder Licht, und die Klempner hatten mit der Fertigmontage der Bäder sehr viel zu tun.

Für die Einweihungsfeier am 25.11. war die Klostergärtnerei rechtzeitig mit der Begrünung der Außenanlagen und dem Blumenschmuck im Gebäude fertig.

Der Brunnen wird noch von den Bildhauern bearbeitet und die Künstler Br.

Lukas und Br. Joseph haben noch eine Menge zu tun, um alle Räume mit ihren Bildern und Kunstgegenständen auszustatten.

Wir haben den Bauherren für ihr Vertrauen in unsere Arbeit zu danken, und wir nahmen die Herausforderung, das doch sehr anspruchsvolle Bauvorhaben termingerecht auszuführen, gerne an.

Zum guter Schluss bleibt uns noch ein großer Dank an alle Helfer und Bauarbeiter zu richten, ohne die eine solch große Leistung nicht möglich gewesen wäre.

*Hans-Josef Scheer, Architekt
Mitarbeiter Christian Kistner, Architekt*



Freie Sicht durch die Tragstruktur



Untersicht der Bestandsdecken



Staubentwicklung während des Abbruchs



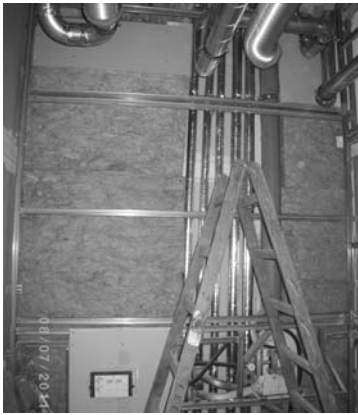
Anlieferung der Trockenbauplatten



Abtransport des Abbruchmaterials



Installationsstrang Heizung-Wasser-Lüftung



Rohinstallation Nasszelle



Anlieferung Styropor für den Estrich



Unterkonstruktion Abhangdecke mit Lüftung

BUSINESSFRÜHSTÜCK UND "KREATIVWORKSHOP" BEI BRUDER KILIAN

... oder: Kundenpflege à la Seehotel



Zu einem abwechslungsreichen Vormittag hatte das Seehotel Maria Laach kürzlich Firmenvertreter, insbesondere die Sekretärinnen, sowie die Patenschulen nach Maria Laach eingeladen. Zudem konnte Frau Ochs, die neue Leiterin der Hotelmanagement-Akademie in Koblenz, willkommen heißen werden. Nach der Begrüßung durch Hotelmanager Patrick Pfeffer stärkten sich alle bei einem Businessfrühstück im Saal Goethe, das keine Wünsche offen ließ und bei dem sich untereinander bekannt gemacht wurde. Anschließend brach man auf zur Hotelführung, bei der neben der Badestube, der Bier- und Weinstube und einige Hotelzimmer besichtigt und ein Blick in die neue Küche geworfen wurde.

Danach spazierte die Gruppe zum Klostergelände, wo Bruder Kilian und sein Mitarbeiter uns bereits in der Töpferwerkstatt erwarteten. Nachdem er uns sein Hand-



werk und die verschiedenen Glasurtechniken erklärte, durfte sich jeder Gipsformen und Farben aussuchen und seiner Kreativität freien Lauf lassen. Es entstanden bunte Schweinchen und Glöckchen in verschiedenen Größen, Kerzenständer und Schmuckanhänger. Viele Talente kamen zum Vorschein und die Unterhaltung kam keinesfalls zu kurz. Der eine war mehr, der andere weniger mit seinem Ergebnis zufrieden. Die Überraschung war jedoch perfekt, als die gebrannten Ergebnisse Wochen später den Teilnehmern überbracht bzw. zugeschickt wurden: Die Hitze des Töpferofens hatte nämlich so manch eine Farbe „verzaubert“ und glück - je nachdem welche Farbenart man gewählt hatte - nicht mehr der Farbe, die man ursprünglich genommen hatte - aber schließlich handelt es sich um persönliche Unikate, die trotz allem eine Erinnerung an einen wunderschönen Vormittag darstellten. Allesamt waren an einer Wiederholung interessiert und Bruder Kilian meinte zum Abschied, alle seien jederzeit herzlich willkommen.

Birgit Müller-Leersch

PERSONALENTWICKLER-NACHTREFFEN IN MARIA LAACH UND POLCH

Ende Oktober trafen sich die Absolventen des ersten Personalentwickler-Lehrgangs, der in diesem Frühjahr vom Management-Zentrum Mittelrhein in Koblenz angeboten worden war und an dem ein Mitglied der Laacher Familie, teilgenommen und das den Tag organisiert hatte, in Maria Laach. Ebenfalls mit dabei war die Leiterin des MZM, Tina Seiler, sowie die Personalentwicklungsberaterin der IHK Koblenz, Stefanie Schneider.

Nach der Begrüßung im Hotel empfing Pater Petrus die Gruppe zur Klosterführung und Besichtigung der Klosterbetriebe. Neben Vielem war unvergesslich für alle das Besteigen des Glockenturms und die herrliche Aussicht - rechtzeitig vor dem Mittagsgeläut war die Gruppe wieder in der Kirche, um am Mittagsgebet der Mönche teilzunehmen. Danach hatte man sich das Mittagessen im Seehotel verdient, das allen vorzüglich schmeckte. Zum Abschied von Laach gab es für alle bewusst einen Pralinen- und keinen Gebäckgruß aus der hoteleigenen Konditorei, denn in die Welt des Gebäcks brach die Gruppe anschließend nach Polch auf.

Zur eindrucksvollen Werksbesichtigung bei Griesson-de-Beukelaer begrüßten uns der dortige Personalentwickler Manuel Hardt und der Werksleiter Hermann Weber. Zur Einstimmung gab es einen Film über die Firmengeschichte und anschließend durften sich alle „kostümieren“ (Originalton Herr Hardt), denn die Produktionsstätten dürfen aus hygienischen Gründen nur mit entsprechender „Schutzklei-

„dung“ (siehe Foto) betreten werden - auch Schmuck (außer Ehering) musste abgelegt und die Hände vorschriftsmäßig desinfiziert werden. Bevor einige noch die Gelegenheit zum Fabrikverkauf nutzten, gab es zum Abschied noch Gebäckkostproben für alle.



Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die meisten der Teilnehmer zwar schon mal von Maria Laach gehört hatten, aber noch nie hier waren und so die Gelegenheit für das Treffen gerne wahrnahmen. Zudem verbrachte ein Teilnehmer, der aus dem Hunsrück stammt, daraufhin mit seiner Belegschaft als Firmenevent ein ganzes Wochenende hier, inkl. Workshop im Bogenschießen. Er ließ verlautbaren, dass er nun „seinen Ort“ für „seine Firma“ gefunden habe und bei nächster Gelegenheit gerne wiederkomme. Sehr positiv äußerten sich ebenfalls die übrigen Teilnehmer. Über das soziale Netzwerk XING bleibt man inzwischen untereinander in Kontakt und im Frühjahr ist ein Treffen der Gruppe in der Region Bad Kreuznach geplant.

Birgit Müller-Leersch

SCHULPATENSCHAFTEN ERFOLGREICH ANGELAUFEN

Schüler informierten sich im Seehotel Maria Laach

Ende März d. J. unterzeichnete das Seehotel Maria Laach mit sechs Realschulen plus der Region sogenannte Schulpatenschaftsvereinbarungen, die 10 mögliche Bausteine der Zusammenarbeit, die im Vorfeld an einem runden Tisch mit den Schulen definiert worden waren, enthalten - wobei gesagt werden muss, dass mit einem Teil dieser Schulen bereits in der Vergangenheit erfolgreich zusammengearbeitet worden war.

Zur Berufsinformation konnte Ende September d. J. erstmals eine Gruppe interessierter Schülerinnen und Schüler der Realschule plus Mayen mit Betreuerin in Maria Laach begrüßt werden (siehe Foto), denen die Berufsbilder im Hotel- und Gaststättengewerbe erläutert wurden. Bei der anschließenden Hausführung konnten sie sich einen Einblick in die tägliche Arbeit im Betrieb verschaffen. Erfreulich ist, dass zwei Schüler in Kürze ihr Schulpraktikum in Maria Laach absolvieren werden. Zudem



wird das Hotel Ende März 2012 vor Ort in der Schulküche präsent sein, wenn dort die erste schulübergreifende Berufsinformationsveranstaltung stattfindet, an der sich die Realschulen plus Mendig, Nachtsheim und Mayen beteiligen.

Ende August nahm das Hotel bereits im zweiten Jahr in Folge an den Berufsinfortagen in der Realschule plus Andernach teil. Nachdem aus der Veranstaltung vom vergangenen Jahr nur eine Bewerbung für ein Schnupperpraktikum hervorging, konnten aufgrund der diesjährigen Veranstaltung bereits zwei Praktikanten für ein Schul- und einer für ein Schnupperpraktikum gewonnen werden.

Die Kooperationen mit den Realschulen plus Mendig und Nachtsheim haben bereits eine lange Tradition. Nachdem in jedem Februar Schülergruppen von Mendig zur Berufsinformation nach Maria Laach kommen, war das Hotel in diesem Jahr vor Ort, da aufgrund der Küchenbaustelle zwischen Januar und April keine Hausführungen und auch keine Praktikanten angenommen wurden. Seit Mitte August absolviert ein Schüler des dortigen Berufsreifezweiges (ehemals Hauptschule) erstmals einen sogenannten Praxistag im Hotel, d. h. noch bis Ende Januar ist er einmal pro Woche im Hotel, um die Abläufe in der Konditorei, in der Küche und im Service kennen zu lernen. In Nachtsheim war das Hotel Anfang April d. J. wieder mit einem Stand beim sonntäglichen „Tag der Berufe“ vertreten.

Bereits im vergangenen Jahr und auch Ende September d. J. beteiligte sich das Hotel mit einem Stand beim „Tag der Berufe“ in der Realschule plus in Niederzissen, der im Gegensatz zu Nachtsheim unter der

Woche abends ab 19.00 Uhr stattfindet, aber ebenso erfolgreich besucht wird, da vor allen Dingen auch die Eltern Gelegenheit haben, sich mit ihrem Nachwuchs gemeinsam auf den Weg der Berufsorientierung zu machen.

Unerwartet groß ist zudem das Interesse seitens der Lehrerschaft an den sogenannten „Lehrerpraxistagen“, die am 17. Januar und 25. Januar 2012 im Hotel erstmals angeboten werden. Zum heutigen Zeitpunkt werden jeweils 13 bis 15 Personen erwartet, die in den unterschiedlichen Bereichen des Hotels mitarbeiten und ihre gewonnenen Eindrücke anschließend in den Klassen an die Schülerschaft vermitteln werden. In erster Linie kommen Arbeitslehre-, Hauswirtschafts- und Berufsorientierungskräfte.

Darüber hinaus laufen im Hotel die Vorbereitungen für den Eltern-Schüler-Infonachmittag, der am Samstag, 4. Februar 2012 (13.30 Uhr bis 17.00 Uhr) in Zusammenarbeit mit dem Hotel- und Gaststättenverband in Maria Laach angeboten wird.

Beim ersten Treffen „Erfahrungsaustausch Schulpatenschaften“, zu dem die Industrie- und Handelskammer Koblenz, die das Projekt „Schulpatenschaften“ ins Leben gerufen hat und unterstützt, für Ende November d. J. eingeladen hatte, und bei dem knapp 100 Vertreter der Schulen und der Betriebe (inzwischen gibt es im Bezirk der IHK Koblenz gut 200 Schulpatenschaften) anwesend waren, wurde die Bedeutung der Einbeziehung der Eltern in einzelne Bausteine auch nochmals hervorgehoben.

Mitte Dezember d. J. wird es einen runden Tisch geben mit Berufsbildenden Schulen der Region, da diese ein Interesse an einer Kooperation mit Maria Laach bekundet haben. Hier gehören Schüler/innen der Berufsfachschule 1 und 2 sowie der Höheren Berufsfachschule zur Zielgruppe.

Für Ende März 2012 ist ein Treffen mit allen Patenschulen in Maria Laach geplant, um Bilanz über das erste Jahr der offiziellen Zusammenarbeit zu ziehen.

Über die Lehrerpraxistage sowie den Eltern-Schüler-Infonachmittag wird in einer der nächsten Ausgaben zu lesen sein.

Birgit Müller-Leersch

EINDRUCKSVOLLE PILGERREISE DURCH BURGUND UND IN DIE LYONER BERGE

Fahrt der Pfarreiengemeinschaft Kruft-Kretz-Nickenich



Eine Gruppe von 15 Personen, darunter zwei Mitglieder der „Laacher Familie“, die im Seehotel tätig sind, und mehrere

Laacher Freunde, begab sich im Oktober 2011 auf nach Frankreich, zu einer Pilgerreise, die im Ausschuss Erwachsenenkatechese der Pfarreiengemeinschaft ausgearbeitet worden war und unter der Leitung von Gemeindefereferentin Marianne Krämer-Birsens durchgeführt wurde.

Auf der Fahrt ins Burgund legte unser Bus zur Überraschung und Freude aller die erste Pause nicht auf einem sonst üblichen Rastplatz oder etwa in Luxemburg, sondern in der lothringischen Stadt Metz ein, und zwar nicht irgendwo, nein, auf dem Platz zwischen Rathaus und Kathedrale St. Stephan, von den Einheimischen liebevoll die „Laterne Gottes“ genannt, mitten im Zentrum, und das an einem Samstagvormittag, gleich neben dem Marktplatz, wo geschäftiges Treiben herrschte. Es glich einem Wunder, dass der Bus mit allen Insassen nach ca. 45 Minuten die Stadt in Richtung Autobahn ohne Probleme wieder verlassen konnte.

Aber die Pause hatte sich in vielerlei Hinsicht gelohnt: Im Hauptportal der Kathedrale ist nämlich der Schutzpatron der Nickenicher Pfarrkirche, der heilige Arnulf, der einst Bischof von Metz war, dargestellt und hier wurden natürlich die ersten Fotos geschossen. Beim Rundgang im Inneren waren alle fasziniert von den kunstvollen Rosetten- und den berühmten Chagallfenstern, und nicht zuletzt gab es im Kirchenschatzmuseum den Bischofsring des heiligen Arnulf zu bewundern; getreu der Legende ist darauf ein Fisch dargestellt.

Bei herrlichem Sonnenschein ging die Fahrt weiter nach Malay, wo die Gruppe ihr Hotel für die erste Nacht bezog, und nach einem gemütlichen französischen Abendessen im Hotelgarten ging es auf nach

Taizé, wo alle an der abendlichen Lichterandacht teilnahmen - neben ca. 400 Jugendlichen aus aller Herren Länder, die dort campierten. Live erlebte man die für diesen Ort typischen meditativen Gesänge - irgendwann singt jeder irgendwie mit und schaltet ab - ein friedvoller Ort, an dem jeder zu sich selbst findet und an dem man feststellt, dass Glaube auch in der jungen Generation noch vorhanden ist. Am nächsten Morgen stand der Besuch eines katholischen Gottesdienstes in Taizé auf dem Programm, der mehrsprachig gefeiert wurde und der erneut alle beeindruckte. Nachdem am Vorabend noch viele auf Treppenstufen Platz genommen hatten (es gibt in Taizé keine Sitzbänke), ergatterten an diesem Morgen einige sogenannte Meditationsbänken, die dem Rücken beim Knien Entlastung bieten, zumal der Gottesdienst meist ca. zwei Stunden dauert - und trotzdem zu schnell vorbei zu sein scheint. Wie an jedem Pilgerort der Welt gab es anschließend Gelegenheit, sich mit Devotionalien - je nach Gusto dem typischen Geschirr aus der dortigen Töpferei, CDs, Bücher, Karten usw. - einzudecken und beim mittäglichen Picknick in der Sonne die Jugendlichen bei ihren Pflichten (z. B. Mülleimer leeren) zu beobachten.

Von dort aus ging es weiter in das Städtchen Cluny, wo eine mehrstündige deutschsprachige Führung uns den rasanten Aufstieg und den ebenso raschen Verfall der über 1000jährigen Klosteranlage, die als Geburtsstätte einer benediktinischen Reformbewegung gilt, näherbrachte. Cluny fungierte als Mutterhaus von über 1000 Klöstern und war das Zentrum des größten Mönchsordens des Abendlandes, dem Cluniazenserorden. Die Überreste der damaligen Abteikirche Cluny III, die seinerzeit „Major Ecclesia“ genannte

wurde, besichtigten wir auf unserem Rundgang und per 3-D-Film erlebten wir die Blütezeit dieses ungewöhnlicherweise mit zwei Querschiffen ausgestatteten Gotteshauses in seiner ganzen Pracht. Imposant die Kapelle „Jean de Bourbon“ mit ihrem durch einen Kamin beheizten Oratorium sowie der Galiläa-Durchgang, der den Kreuzgang mit der Abteikirche Cluny III verband und der zu Zeiten von Cluny II als deren Vorhalle diente. Bemerkenswert (oder: Kirche im Wandel...): An der Stelle des zerstörten Chors von Cluny III wurde ein staatliches Pferdegestüt errichtet. Die ersten Zuchthengste von Napoleon I. trafen hier 1807 ein und die ersten Pferde- ställe wurden ab 1814 erbaut.

Weiter ging die Reise durch das landschaftlich schöne Burgund mit seinen weltbekannten Weinanbaugebieten in Richtung Lyon und dann westwärts Richtung Clermont-Ferrand in die Lyoner Berge, die zu den Ausläufern des Zentralmassivs gehören. In der Abendsonne erreichten wir unser Ziel: Das zum Dörfchen Pomeys gehörende „La Neylière“, im 16. Jahrhundert ein kleines Schloß, heute das Mutterhaus des inzwischen weltweit agierenden Maristenordens und ein Haus der Begegnung. Unvergesslich: die kunstvoll gestalteten Bleiglasfenster der zum vier Hektar großen Anwesen gehörenden Kirche, die Szenen aus dem Leben Jesu darstellen und von deren Anblick in der Abend- und Morgensonne niemand so recht loslassen wollte. Jedes der Fenster trägt einen lateinischen Titel, z. B. Oblatio - Hingabe. Während einer Meditation erläuterten die Teilnehmer ihre unterschiedlichen Interpretationen zu den einzelnen Fenstern. Eine Führung durch das im Haus eingerichtete Ozeanienmuseum brachte uns die Entstehung und das

Missionsleben des Maristenordens, der 1836 durch Jean-Claude Colin gegründet wurde, näher. Gegenstände, die von den ersten Missionaren mitgebracht wurden, zeugen von der Kultur Ozeaniens. Eindrucksvoll auch der Nachbau des Missionsschiffes „Stella Maris“, das ca. 400 Tage benötigte, um am Ziel auf einer zu Ozeanien zählenden Insel nördlich von Neuseeland anzukommen. Bei einer wundervollen mehrstündigen Wanderung auf dem Jakobsweg, während der uns eine unter einem Sonnenschirm liegende Kuh verzauberte, erzählte uns Pater Bernard aus seinem Leben als Maristenpater: seine Stationen führten ihn nach Ozeanien, Afrika, London und Paris. Sein Noviziat habe er in La Neylière verbracht und nun sei er hierhin zurückgekehrt. In einer Kapelle mit im ozeanischen Stil dargestellten Malereien aus dem Leben Mariens feierten wir Andachten und eine heilige Messe mit ihm. Hierbei stellten wir fest, dass auch Bewohner der umliegenden Orte daran teilnahmen und anschließend das Gespräch mit ihm suchten. Aber auch die Geselligkeit kam nicht zu kurz: Mit gemeinsamen Liedern, Gesängen aus Taizé, Gitarrenbegleitung und einem Gläschen Rotwein saß man bis spät abends beisammen und ließ den Tag Revue passieren. Gerne wäre jeder noch in dieser Oase, an der wir abermals von der Sonne verwöhnt wurden und Ruhe fanden, geblieben, doch nach zwei Tagen hieß es aufbrechen in Richtung Vézelay, der letzten Station der Pilgerreise.

Vézelay stellt einen Rastort auf einem der vier Wege, die über Perigueux und Roncevaux nach Santiago de Compostela führen, dar und wird als „Wächterin des Geistes im Herzen Frankreichs“ genannt. Es beherrscht von seiner Höhe aus das burgundische

Hügelland, vom Morvan im Süden bis zu den sonnigen Weinbergen und Obstgärten um Auxerre im Norden. Die Basilika, in deren Krypta die Reliquien der Maria Magdalena in einem Schrein zu sehen sind, wurde 1104 eingeweiht. Ostersonntag im Jahre 1146 rief hier der hl. Bernhard von Clairvaux auf zum zweiten Kreuzzug. Und von hier aus zogen am 2. Juli 1190 auch die französischen und englischen Truppen von Philippe Auguste und Richard Löwenherz in den dritten Kreuzzug. Beeindruckend in der Basilika sind die unzähligen zum Teil noch im Original erhaltenen Kapitelle, die Szenen des alten und neuen Testaments darstellen sowie die immens hohen hölzernen Eingangstore, die in die Galiläa (Vorhalle) führen und die erahnen lassen, welche Menschenmassen es im Mittelalter hierhin gezogen haben muss.



Bevor die Reise über Luxemburg in die Heimat zurück ging, gab es noch einen Leckerbissen: Beim Vorbeifahren an Metz

wurde nunmehr klar, warum die Kathedrale St. Stephan als „Lanterne Gottes“ bezeichnet wird. In ihrer nächtlichen Illumination machte sie diesem Namen nämlich wahrhaftig alle Ehre.

Aufgrund der positiven Resonanz dieser Pilgerreise plant der Ausschuss Erwachsenen Katechese, der auch unter dem neu entstandenen Pfarreienrat weiter existieren wird, bereits weitere Aktivitäten. Es sollen Kirchenführungen in den heimischen Kirchen angeboten werden, denn auch diese bergen „Schätze“, eine mehrtägige Auszeit in „La Neylière“ sowie eine „Tour des Cathédrales“ von Metz über Reims nach Paris St. Denis, wo die Gebeine des Hl. Dionysius, dem Schutzpatron der Krufter Pfarrkirche, zu sehen sind.

Birgit Müller-Leersch

KURZNACHRICHTEN

Am 4.09. war für unseren Br. Dominicus und unseren P. Ildefons der 60. Jahrestag ihrer Profess. Wegen der Renovierung unseres Gastflügels feierten wir im engsten Kreis am 20.11. Wir danken beiden Brüdern für das schöne und ermutigende Zeugnis ihrer Treue.

Am 10.10. konnte unser Abt Adalbert von 60 Jahre Priestertum zurückschauen. Mit ihm danken wir Gott für die Gnade segensreichen Wirkens.

Am 1.10. legte unser Br. Philipp Meyer seine ewige Profess ab, desgleichen unser Br. Kilian Schießler am 6.11. Damit haben sie sich für immer an Gott in unserer Gemeinschaft gebunden. Wir alle freuen uns

und wünschen den beiden Gottes Segen für ihr Klosterleben.

Am 16.10. wurde unser Postulant Thomas Mesdag eingekleidet und erhielt den Namen Br. Cassian. Auch das ist Grund zur Freude. Unsere guten Wünsche begleiten ihn.

Am 1. Advent waren nach altem Brauch wieder unsere Laacher Schützen zu ihrem Besinnungstag in Laach. Bei der Versteigerung einer handgeschnitzten St.-Sebastianus-Figur kamen insgesamt 2.400,- Euro ein. Die Hälfte dieses Betrages gaben die Schützen an unser Kloster. Als Abt Benedikt berichtete, dass am 26.11.2011 unsere Kölner Freunde wieder mit einem Kleidertransport (unter starker Beteiligung der Schützen beim Sammeln) in den Habesch gefahren waren, veranstalteten die Schützen spontan eine „Hutsammlung“, die 310,40 Euro einbrachte. Beide Beträge (1.510,40 Euro) sollen den Roma im Habesch (zu erwerbendes Kommunikationshaus) zu Gute kommen. Herzlichen Dank!

IMPRESSUM

KLOSTERZEITUNG
Die Betriebszeitung der Abtei Maria Laach und ihrer Betriebe.

Redaktion:

Abt Benedikt Müntnich OSB (verantwortlich)
Martin Eckenroth
Mario Adriaenssens

Benediktinerabtei
D-56653 Maria Laach
Telefon: +49 (0) 2652 59-250
E-Mail: eckenroth@maria-laach.de

Titelbild: Holzschnitt: Muttergottes mit Kind, Br. Joseph Belling OSB

Bild Seite 2: Holzschnitt: Verheißung an Joseph, Br. Joseph Belling OSB

Fotos: Seite 9: Karin Zvermann; Seiten 19,20: Christian Kistner, Seite 23: Peter Seydel; Seiten: 4, 5, 6, 7, 10, 21, 22, 24, 27: Privat

Druck: Druckerei Schmidgen, Wassenach

Auflage: 500 Exemplare

Die KLOSTERZEITUNG kann auch im Internet downgeloadet werden. Siehe dazu: unter »Aktuelles« bei www.maria-laach.de

Die KLOSTERZEITUNG erscheint vierteljährlich. Die nächste Ausgabe erscheint im März 2012.

Redaktionsschluss: 15. Februar 2012



Laacher Sonder-Ausstellung

*Die Schwester sagte zu mir:
„Wer diese Roma sieht, sieht den Himmel!“*



**Bilder aus dem HABESCH,
einem kleinen Roma-Dorf in Ost-Slowenien**

Von Bruder Lukas Ruegenberg und Martin Köller

Maria Laach, Informationshalle, 7.12. 2011 bis 15.1. 2012

Öffnungszeiten: Sonntags 13.15 bis 16.45, Werktags 14.30 bis 16.45

Vormittags nach Voranmeldung möglich (Ruf 02652/59350);

Eintritt frei!